

TIEMO RAINER PETERS

1938 in Hamburg geboren. Studium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Dominikaner Walberberg/Bonn sowie an der Universität Münster; Dr. theol.; Wissenschaftl. Assistent am Fachbe-

reich Kath. Theologie der Universität Münster. Anschrift: Universität Münster, Fachbereich Kath. Theologie, Johannisstr. 8-10, D-4400 Münster.

Fumio Tabuchi

Der Theologe im Gefängnis: Kim Chi Ha

Patriotischer Dichter und Revolutionär

Franziskus Kim Chi Ha, mit bürgerlichem Namen Kim Young Il, wurde am 4. Februar 1941 in Mokpo, Südkorea, geboren. Sein Studium an der Staatlichen Universität von Seoul begann er 1959, unterbrach es jedoch zwei Jahre später, um sein Land zu durchwandern. Bald nach seiner Rückkehr zur Universität wurde er wegen seiner Teilnahme an der Widerstandsbewegung der Studenten gegen die sogenannten Koreanisch-Japanischen Normalisierungsverhandlungen verhaftet und gefoltert. Das hinderte ihn nicht daran, sich nach seiner Freilassung 1965 einer möglichen neuen, diesmal wirtschaftlichen Hegemonie des einstigen Kolonialherren Japan weiter energisch zu widersetzen.

Nach Abschluß seines Studiums der philosophischen Ästhetik arbeitete er in verschiedenen Berufen (z.B. als Bergarbeiter) und fing in dieser Zeit auch zu schreiben an. Die Verschlimmerung seines angeborenen Tuberkuloseleidens zwang ihn 1967 zu einem langen Heilaufenthalt im Tbc-Sanatorium von Masan. Nach seiner Entlassung 1969 arbeitete er an Filmdrehbüchern, Dramen und Theaterstücken, verfaßte aber auch weiterhin Gedichte. Als im Mai 1970 eines seiner später bekanntesten Werke, das satirische Gedicht «Fünf Banditen» (O Chok)¹ in dem Intellektuellenmagazin «Sasangge» (Gedankenwelt) erschien, wurde es so positiv aufgenommen, daß die oppositionelle Neue Demokratische Partei es in ihrem Organ «Minju Chonson» (Demokratische Front) nachdruckte.

Die Zeitschrift wurde vom Südkoreanischen Geheimdienst KCIA beschlagnahmt, der Autor, die Herausgeber und die Redakteure beider Magazine wurden verhaftet und wegen Verstoßes gegen das Antikom-

munismus-Gesetz angeklagt. Eine Vorschrift in diesem Gesetz, unter die der Sachverhalt subsumierbar wäre, gibt es nicht. Nach mehreren Monaten Haft mußte man die Angeklagten im September 1970 nach Aussetzung des Gerichtsverfahrens freilassen. Eine Erklärung der Internationalen Konferenz des PEN-Clubs, die damals in Seoul tagte, und internationale Proteste waren ausschlaggebend für Kims Freilassung gegen Kaution.

Die Erfahrungen dieser Leidenszeit ließen Kim Chi Ha zum katholischen Christentum übertreten. Im Frühjahr 1971 wurde er getauft.

Drei Monate später veröffentlichte er seine erste Anthologie «Hwang-To» (Gelbe Erde). Er lebte auf dem Lande, um weitere politische Anklagen zu vermeiden, und schrieb weiter Prosastücke und Gedichte. Die Aufführung eines seiner Dramen wurde verboten. Im Dezember 1971 wurde eine japanische Anthologie des Dichters veröffentlicht («Über die lange Finsternis»).

Kim brachte 1972 in der katholischen Zeitschrift «Chang-Jo» (Creation, Aprilausgabe) seine zweite, größere Satire «Bi-O» (Die Gerüchte)², die die südkoreanische Gesellschaft mit bitterer Ironie kritisiert. Sämtliche Exemplare des Magazins wurden von der KCIA sofort konfisziert, Herausgeber und Chefredakteur verhört. Kim Chi Ha wurde nach mehreren Monaten Suche aufgespürt und erneut verhaftet. Man deportierte ihn nach zwei Wochen Verhör und Folter gegen seinen Willen in das Tbc-Sanatorium Masan und hielt ihn trotz seiner schweren Krankheit in einer Zelle unter Arrest. Durch vielerlei Drohungen gegen ihn, sogar gegen seine Angehörigen und Freunde, versuchte die KCIA ihn in seinen Kontakten zur ausländischen Presse zu behindern. Zur gleichen Zeit schlug man ihm ein «Arrangement» vor: seine Freilassung gegen die Einstellung seiner Kritik an der Regierung. Er müsse in Zukunft mehr Werke schaffen, die «antikommunistisch» orientiert seien. Darauf soll Kim geantwortet haben, daß er lieber auf seine Tätigkeit als Schriftsteller verzichte, als diesem Ansinnen nachzukommen.

Am 31. Mai wurde dann offiziell Anklage gegen ihn erhoben. Die Staatsanwaltschaft hielt den direkten Angriff gegen die Regierung und Justiz in der Satire für

weitaus «gefährlicher» als die «Fünf Banditen» und klagte Kim nach dem Antikommunismus-Gesetz der «Begünstigung der nordkoreanischen Kommunisten» an, die in der «Verleumdung der Regierung» bestanden habe. Damals begannen vor allem in Japan internationale Kampagnen zur Freilassung des Dichters. Nachdem eine Delegation japanischer Schriftsteller dem Premierminister in Seoul eine Petition übergeben und Kim Chi Ha in Masan hatte besuchen können, wurde er schließlich am 18. Juli 1972 freigelassen.

Umso überraschender war seine erneute Verhaftung und Einweisung in das Tbc-Sanatorium Masan Ende 1972. Anfang Dezember dieses Jahres wurde das Verfahren wegen der Veröffentlichung des Gedichtes «Fünf Banditen» wiedereröffnet. Nach weltweiten Protestkampagnen mußte man Kim im Frühjahr 1973 wieder aus der Haft in Masan entlassen. Im April heiratete er.

Ein nach den Demonstrationen vom 3. April 1974 bekanntgewordenes Gedicht «Der Schrei des Volkes»³ ist von Kim Chi Ha. Am 25. April kam er erneut in Haft. Diesmal beschuldigte man ihn, die durch das Notstandsdekret Nr. 4 verbotene «Nationale Demokratische Jugend- und Studentenliga» unterstützt und ihr Geldmittel versprochen zu haben. Am 13. Juli wurde er zusammen mit sechs weiteren Angeklagten zum Tode verurteilt, eine Woche später jedoch «begnadigt» zu lebenslänglichem Zuchthaus. Am 15. Februar⁴ 1975 wurde er nach Aussetzung des Strafvollzugs freigelassen. Ende Februar veröffentlichte er «Leidensweg...1974»⁵, den Bericht aus seiner zehnmönatigen Gefangenschaft in Seoul. Anfang August 1975 wurde in Tokio eine aus dem Gefängnis geschmuggelte, zwölftausend Worte umfassende «Gewissenserklärung»⁶ des Dichters veröffentlicht. Kurz zuvor, im März, hatte das Park-Regime mit Hilfe einer feingesponnenen Intrige versucht, den Volksdichter als einen «schlaun und finstern Demagogen» abzustempeln und ließ ihn zum fünften Mal verhaften. Im Juni 1975 beschloß die Afro-asiatische Schriftstellerkonferenz, Kim Chi Ha eine Sonderurkunde des «Lotus-Preises» zu verleihen.

Die «Gewissenserklärung» wurde von Kardinal Kim Sou Hwan, Erzbischof von Seoul, und von der Familie des Dichters als authentisch anerkannt und von der japanischen Kommission «Justitia et Pax» verbreitet. Kim Chi Ha betont darin, die Verschwörung des Park-Regimes richte sich nicht nur gegen ihn als Individuum, sondern gegen alle, die die Wiederherstellung der Demokratie in Südkorea wünschen, wie auch gegen die Kirchen, weil sie den Kampf um soziale Gerechtigkeit aufgenommen hätten⁷. Darin weist Kim auch das Geständnis als ungültig zurück, das zu unter-

schreiben man ihn gezwungen hatte⁸. Von Japan aus organisierten das «National Christian Council of Japan» (1975) und die obengenannte katholische Kommission (1976) weltweite Proteste für Kim Chi Ha und gegen das Park-Regime, denen sich auch zahlreiche Theologen mit ihren Unterschriften anschlossen, unter ihnen J. Cone, H. Cox, H. Gollwitzer, H.E. Tödt, K. Rahner, J.B. Metz.

Das Gericht hat Kim Chi Ha im Dezember 1976 zwar nicht zum Tode, sondern zu einer siebenjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wegen Verstoßes gegen das Antikommunismus-Gesetz. Wenn die Präsidenten-Notverordnungen in der nahen Zukunft abgeschafft werden, würde nur das lebenslängliche Zuchthausurteil annulliert, wodurch Kim mit der Anklage, daß er die Verordnung Nr. 1 (Verbot jeder Kritik an der Yushin-Verfassung, seit 27. 12. 1972 in Kraft) und Nr. 4. (Verbot der «Nationalen Demokratischen Jugend- und Studentenliga», Androhung der Todesstrafe) in Haft lebt. Die hinzugefügte siebenjährige Freiheitsstrafe scheint eine List zu sein, Kims bleibende Gefangenschaft zu gewährleisten. Er wird in einer dunklen, 4.2 qm großen Einzelzelle ständig mit einer Fernsehkamera beobachtet. Im Winter 1976/77 wurde Kim Chi Has Satire «Jesus mit der goldenen Krone» (Seoul Dreigroschenoper) wie ein Musical mit Brechtschem Effekt in Japan aufgeführt.

Volks-theologe und politischer Mystiker

Die «Gewissenserklärung» bildet einen Höhepunkt aller Werke von Kim Chi Ha, als Lebens- und Gedankengeschichte eines aufrichtigen Christenmenschen, der im Gefängnis noch nach dem kommenden freien und demokratischen Reich Gottes Ausschau hält – in einem Klima, in dem extrem beschränkte Informationen, ideologische Kontrolle und Vorurteile herrschen.

Obwohl (oder weil?) Kim Chi Ha nicht eigentlich Theologie studiert hat, zeichnet sich dieser Laienkonvertit durch theologischen Scharfsinn und philosophische Einsicht aus. In diesem Sinn kann man ihn wohl «Theologe» nennen. Jeder, der redlich von Gott redet, ist ein Theologe im weiteren, jedoch wesentlich wahren Sinn.

In seinem bisher letzten Prozeß äußerte Kim Chi Ha etwa: «Wie ich wiederholt gesagt habe, ist mein Gedanke weder so reif noch so systematisiert, daß er einen Namen tragen kann. Trotzdem könnte man ihn eine *Philosophie der Vereinigung* nennen, wenn er irgendwie heißen sollte. Den Widerspruch selbst aufzuklären und ihn zu überwinden durch die Schöpfung einer Welt der Freundschaft und Einheit – das ist meine Philosophie. Längst habe ich geträumt von der Verei-

nigung von Gott und Revolution, Brot und Freiheit, Himmel und Erde, Gebet und Aktion. Diese Philosophie von mir entsteht zunächst aus meinem persönlichen Erlebnis, daß ich mitten aus dem Volk stamme, sie entsteht aus meinem Leben als Dichter und meinem religiösen Glauben. Ich glaube, eben diese Philosophie, der ich folge, ist das Bedürfnis unserer Generation und die Not unseres Volkes. Das drängende epochale Problem des koreanischen Volkes ist zwar die Vereinigung von Nord und Süd. Das aber ist nicht bloß eine Frage des territorialen Wiederausgleichs. Die authentische Vereinigung des Volks selbst ist die Grundbasis meiner traumhaften Philosophie.

Nur durch die Einheit kann unser Volk leben und die Unterdrückung von innerhalb und außerhalb des Landes überwinden und die Welt der echten Brüderlichkeit erreichen. Diese Einheit ist jedoch weder mit schiedlichem Kompromiß und Strategien noch unter Zwängen zu erreichen. Benötigt wird eine ganz neue Philosophie, eine ganz neue Spiritualität und das Entstehen einer ganz neuen Menschheit. Darum schreie ich auch in diesem Gerichtshof wie ein Irrer. Das endgültige Ziel dieser Philosophie ist jener Zustand, den das Christentum *Koinonia* nennt. Aber das unmittelbar vordringliche Problem, mit dem wir aktuell ringen müssen, ist, wie wir von unserer Situation aus eine nationale demokratische Revolution hervorbringen können...»⁹

Nach Kim Chi Ha ist das Christentum eine revolutionäre Religion im weitesten Sinn des Wortes. In der Bibel finden sich viele Stellen, wo die Ausbeuter, die Hohen und Mächtigen gestürzt, die Unterdrückten, die kleinen Leute, die Armen aber angenommen, befreit und getröstet werden. Diese Grundhaltung ist eine revolutionäre. In der großen Perspektive jedoch meint *christliche Revolution* eine apokalyptische Vision vom Aufstand der Völker. Dieser Aufstand schafft im beständigen Miteinander von gemeinsamem Kampf und gemeinsamem Gebet einen Hoffnungsraum für die, die bereuen; er macht die tätige Bruderliebe möglich und schenkt den Menschen durch die Verwirklichung der Herrschaft Gottes auf Erden eine nie endende Hoffnung.

Im Alten Testament greift Jahwe in den Lauf der Geschichte ein und vernichtet das Unrecht. Durch die Stimme der Propheten zeigt er unermüdlich den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden. Auch im Neuen Testament sind solche Wege aufgezeichnet: Selbstverleugnung, Selbstopfer, Nächstenliebe – das Sich-herausnehmen aus ungerechneten Bindungen und Vergnügen, um inständig Ausschau zu halten nach dem Rechten.

Diese revolutionären Prinzipien in der gegenwärtigen politischen Situation als das äußerste Aktionsgebiet der Christen aufzuzeigen, ist das Ziel der Theologie der Befreiung¹⁰. Hierzu kommen uns ein paar Sätze von J.B. Metz zu Bewußtsein: «Die eschatologischen Verheißungen der biblischen Tradition – Freiheit, Friede, Gerechtigkeit, Versöhnung – lassen sich nicht privatisieren. Sie zwingen uns immer neu in die gesellschaftliche Verantwortung hinein.»¹¹

«Die Botschaft Jesu ist schon dadurch politisch, daß sie die Würde der Person, das Subjektsein aller Menschen vor Gott proklamiert. Darum müssen die Zeugen dieses Evangeliums auch einstehen für dieses Subjektsein, wann immer es gefährdet ist. Sie müssen nicht nur dafür einstehen, daß Menschen Subjekte *bleiben* angesichts wachsender kollektiver Zwänge, sondern auch dafür, daß Menschen aus Elend und Unterdrückung – überhaupt Subjekte *werden* können. Dies gehört zu den dringlichsten Aufgaben der Armut als evangelischer Tugend.»¹²

In Kim Chi Has poetischen Worten verlieren manche Begriffe ihre landläufige, ideologisch getönte Bedeutung und füllen sich mit neuen Inhalten. «Revolution» etwa wird verstanden als «Mysterium der Auferstehung»; sie wird Wirklichkeit «durch die religiöse Entscheidung und durch die innere geistige Wiedergeburt des Menschen.»¹³ «Gewalt» wird zur «Gewalt der Liebe» – «nicht die Gewalt, die die Menschlichkeit zerstört, sondern die, die sie wiedergewinnt.»¹⁴ So benützt er, ähnlich wie dies in Lateinamerika häufig geschieht, gewisse «Reizwörter» aus dem Bereich der Politik, des Klassenkampfes und der weltanschaulichen Auseinandersetzung, um durch sie hindurch seinen Glauben und sein Gewissen auszusagen. «Der Kern meines Dramas ist die christliche Eschatologie», schreibt er einmal und wehrt sich zugleich gegen das Tabu, mit dem gewisse Wörter wie «Revolution», «Freiheit» oder «Bourgeoisie» belegt werden: «Warum soll ich eine Blume anders nennen, weil es zufällig Marx war, der eine Blume eine Blume genannt hat?»¹⁵ «Die Einheit der Prinzipien der Sozialreform, wie sie z.B. in den marxistischen Prinzipien ausgedrückt sind, mit christlichem Denken, wie es in der «Erklärung von Santiago 1972»¹⁶ zu finden ist, war es, was mich beschäftigte.»¹⁷

«In meinem Fall ist die Vorstellung der Einheit von Gott und Revolution weiter geklärt durch das Mysterium des Brotes Jesu, welches auf das zukünftige jenseitige Leben in der irdischen Form eines Wunders hinweist, wie von Papst Johannes XXIII. in seiner Schrift *Mater et Magistra* hervorgehoben wird. Konkretere Gestalt nahm es an in den Schriften zeitgenössischer Theologen der Befreiung, wie F. Herzog, J.

Cone, R. Shaull, P. Lehmann, J. Moltmann, J.B. Metz, H.E. Tödt, H. Assmann, R. Niebuhr, D. Bonhoeffer, sowie in den Feststellungen des Papstes seit dem II. Vatikanischen Konzil und in Dokumenten wie *Rerum Novarum* und *Quadragesimo Anno*.

Aber mehr als durch alles andere wurde ich durch meine eigene Teilnahme an der Bürgerrechtsbewegung, die mit großem Elan seit 1972 von der koreanischen Kirche aufgebaut wurde, davon überzeugt, daß unter den Bedingungen und im Klima eines Landes wie Korea, übertoll von Widersprüchen, der beharrliche Widerstand und die volkstümliche Tradition der Revolution genau das Material sind, aus dem ein neues Prinzip der Befreiung der Menschen, das Prinzip der Einheit von Gott und Revolution, gegossen werden kann. Ich bin geneigt, vorherzusagen, daß dieses reiche Goldlager, vergraben in koreanischer Erde, eine bedeutungsvolle Botschaft an die Welt, vor allem an die Dritte Welt, hervorbringen wird. Wenn dieses Material sorgsam behauen wird durch die moderne Befreiungstheologie, wird die Mission Gottes sicherlich ein Wunder neuer Form hervorrufen aus der schlichten Tradition des Kampfs des koreanischen Volkes!¹⁸

In seiner noch nicht veröffentlichten Ballade «Chang Il Tam» bemüht sich Kim Chi Ha, dieses Thema im Stil des Evangeliums zum Ausdruck zu bringen, indem er die Lehre und die suchende geistige Reise eines religiösen Mannes verfolgt. Das Park-Regime sagt im Blick auf diesen Fabel-Entwurf, daß der Autor damit das «Verbrechen der Vorbereitung staats-

feindlicher Schriften» begangen habe. Er selbst schreibt dazu, daß «Chang Il Tam» immer noch eine unvollkommene Welt ist, in der sich verschiedene Themen vermischen und in einem turbulenten Wirbelwind miteinander kämpfen, Themen wie: religiöse Askese und revolutionäre Aktion, das Handeln Jesu und der Kampf von Choi Su Woon und Jeun Bong Jun (Führer der Tong-Hak-Revolution), die Sehnsucht nach dem Gemeinschaftsleben der Urchristenheit, die Anteilnahme an den unnachgiebigen Widerstandsbewegungen des koreanischen Volks, Paulo Freires Thesen der «Pädagogik der Unterdrückten», Frantz Fanons Theorie der Gewalt, der Blanquistische Radikalismus, die christliche Sicht der Ursünde, die katholische Lehre der Allgegenwärtigkeit Gottes, der Begriff des populären Aktivismus von Lim Gok Chung¹⁹ und Hong Kil Dong²⁰ und Tong Haks Idee von «Gott-Erwarten, Gott-Pflegen»²¹.

Im «Leidensweg...1974» berichtet Kim: «...In dieser Zelle war jede Sekunde der Tod. Die Konfrontation mit dem Tod! Kampf mit dem Tod! Sollte man diese Konfrontation überwinden und die innere Freiheit des Kämpfers erringen oder sich beschämt niedergeschlagen ergeben? Das Jahr 1974 war kurzum ein Tod, und der Name unseres Falles war: der Kampf mit dem Tod. Der Leidensweg des Kreuzesmysteriums, daß man den Tod überwindet, indem man sich für den Tod entscheidet. Das gerade war unsere Aufgabe.»²² In diesem Sinne können wir ihn einen «Mystiker» nennen.

«Das Wort Gottes ist nicht gefesselt.» (2 Tim 2,9).

¹ Kim Chi Ha, *Five Bandits: Cry of the People and Other Poems* (Hayama, Japan, 1974) 39–59.

² Ders., *Groundless Rumors*, aaO. 60–89.

³ Ders., *Cry of the People*, aaO. 90–111.

⁴ Zufällig ist das Datum der Todestag von Camilo Torres, der 1966 in der Befreiungsfront Kolumbiens gefallen ist. Kim schätzt diese Tatsache sehr hoch in seiner unten genannten «Gewissenserklärung».

⁵ Kim Chi Ha, *Kim Chi Ha* (Tübingen/München/Hamburg 1976) 13–33. Diese Broschüre wurde als Aktionsmaterial vom «Forum für Demokratie in Korea» (Tübingen) mit eigenem Vorwort herausgegeben. Die Münchener (MISSIO, Internationales Katholisches Missionswerk) und Hamburger (Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission) Ausgabe hat ein anderes Vorwort. Sonst ist der gemeinsame Inhalt: «Wer ist Kim Chi Ha?»; «Der Leidensweg»; «Brief an die Priester»; «Gewissenserklärung».

⁶ Ders., aaO. 34–103; vgl. L. Kaufmann, *Das Bekenntnis des Dichters Kim Chi Ha: Orientierung* 39 (1975) 177; H.H. Sunoo, *The Story of Kim Chi Ha: Worldview*, June, 1976, 18–22.

⁷ Vgl. ders., *Brief an die Mitglieder der «Nationalen Vereinigung der katholischen Priester für die Verwirklichung der Gerechtigkeit»*, aaO. 8–12; *The Emergency Christian Conference on Korean Problems* (Hg.), *The Documents on the Struggle for Democracy in Korea* (Tokio 1975); *Pressestelle im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Christen unter dem Kreuz* (Bonn 1976) 45–47; W. Hunger, *Kirchenkampf in Südkorea? Die katholischen Missionen* 96 (1977) 55–59.

⁸ Vgl. auch Kim Chi Ha, aaO. 34–36 (1. Abschn., *Bin ich ein Kommunist?*, 37–46, 4. Abschn., *Verletzte ich das Antikommunismus-Gesetz?*, 73–84).

⁹ Ein Auszug aus Kim Chi Has letzter mehr als dreistündiger Darlegung vor Gericht am 23. 12. 1976, von einem Informationsskriptum, Japan Catholic Council for Justice and Peace, *Kim Chi Ha's Philosophy of Unification* (An Abridgement of Kim Chi Ha's Final Statement in Court – December 23, 1976).

¹⁰ Zu seiner Meinung zu Revolution und Gewalt vgl. in der *Gewissenserklärung* den 2. Abschn.: *Über Demokratie, Revolution und Gewalt*, aaO. 46–58; 5. Abschn.: *An alle, die Freiheit und Gerechtigkeit lieben*, 85–88; *Kim Chi Ha im Kreuzverhör: Orientierung* 40 (1976) 177–179; *Report on Kim Chi Ha's Trial Session*, September 28, 1976; *Interflow*, March–April (1977) 6–9; J.H.T. Lee, *My Impressions concerning Kim Chi Ha's Memos written in Confinement*, aaO. 9–13.

¹¹ J.B. Metz, *zur Theologie der Welt* (Mainz/München 1968) 105.

¹² Ders., *Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge* (Freiburg/Basel/Wien 1977) 97, vgl. auch 48–63.

¹³ Vgl. Kim Chi Ha, *Gewissenserklärung*, 3. Abschn.: *Einer revolutionären Religion entgegengeräumt – die Welt von Chang Il Ram*, aaO. 58–72, bes. 61.

¹⁴ Ders., aaO. 54.

¹⁵ Ders., aaO. 77.

¹⁶ Die «Erklärung von Santiago 1972» ist das Schlußdokument des Treffens der «Christen für den Sozialismus» im April 1971 in Santiago de Chile. Sie verlangt die Synthese von christlichem Glauben und revolutionärem Engagement. Vgl. *Primer Documento de Trabajo, Cristianos por el Socialismo. Primer Encuentro Latinoamericano. Texto de la Edición Internacional* (Santiago 1972).

¹⁷ Ders., aaO. 62.

¹⁸ Kim Chi Ha, aaO. 64–66.

¹⁹ Koreas legendärer Robin Hood.

²⁰ Hong Kil Dong ist die Hauptfigur in einem Roman von Ho Kyun, der wegen Verrats 1617 hingerichtet wurde. Hong Kil Dong, Sohn eines hohen Beamten, rebellierte und wird Bandit und organisiert dann die «Laßt-dieArmen-leben»-Partei, die ein Paradies für die Armen errichtet.

²¹ Unter der Lehre von Tong Hak begann der Tong-Hak-Bauernkrieg (1894/95), der Anfang der nationalen Befreiungsbewegung in Korea.

²² Kim Chi Ha, aaO. 18.

1935 in Kobe, Japan, geboren Jesuit. Lic. phil. et theol. (M.A.) der Sophia-Universität Tokio; 1970 – 1977 Leiter des Studentenheims Miki Haimu, Tokio, und Gastdozent für Systematische Theologie und Philosophische Anthropologie an derselben Universität; 1974 – 1977 Redakteur der «Katorikku Kenyū» (Catholic Studies) und Redaktionsberater von «Shingaku Daijests» (Theological Digest). Veröffentlichungen: Yo no Shingaku (Tokio 1970, Übersetzung von J.B. Metz, Zur Theologie der Welt); Shinkō to Mirai (Tokio 1971, Übersetzung von J. Ratzinger, Glaube und Zukunft); Nichijō to Chōetsu (Tokio 1974, Alltag und Transzendenz: ein Auswahlband von Schriften K. Rahners mit Erläuterungen); Kim Chi-Ha (Tokio 1976, in Zusammenarbeit mit anderen); Church Labor Letter No. 137, March 197 (Kyoto 1977, in Zusammenarbeit mit anderen). Anschrift: Sentmaringerweg 55, D-4400 Münster (Westf.).

William Dwyer

Der Theologe im Ashram¹

Allgemeiner Zusammenhang

In der Kirche Indiens treffen wir heute auf ein beträchtliches Maß von Selbstprüfung. Man begegnet einem gesteigerten Interesse am Leben der Kirche und mancher Neuorientierung in ihrem Raum; mancher junge wie alte Bischof, Priester und Gläubige tut sich schwer mit dem Übergang zur neuen Kirche, wie sie auf dem Zweiten Vatikanum konzipiert worden ist oder etwa aus den Worten Pauls VI. zehn Jahre nach *Evangelii Nuntiandi* spricht. Doch nirgendwo werden die Schmerzen dieses neuen Wachstums lebhafter verspürt, als beim Übergang vom theologischen Denken und Studium, das die Priester zur Vorbereitung auf ihren Seelsorgerberuf betrieben haben, zu den heute neu aufgegebenen theologischen und pastoralen Methoden. Und niemand empfindet sie stärker als die Priester, die diesen Übergang zu bewältigen haben. Es ist durchaus möglich, daß man sie seinerzeit Theologie und nicht theologisches Denken und Vorgehen gelehrt hat, – aber das ist eine andere Frage. Doch wenn es zutrifft, daß die Vorlesungen und Lehrbücher scholastischer Philosophie und Theologie (zumeist in lateinischer Sprache) sich selbst für die künftigen Priester des Westens als unzulänglich erwiesen haben, – wie viel größer und bedauerlicher wirkt ihre Unzulänglichkeit und Belanglosigkeit für die Ausbildung von Priestern in einem Land wie Indien.

In der Kirche Europas konnten Sendung und Dienst sich zwischen dem Tridentinum und Zweitem Vatikanum nicht radikaler ändern, als dies für die Aufgabe der Kirche Indiens in derselben Zeitspanne der Fall war; doch davon hat die Theologie kaum Notiz genommen. Ricci und de Nobili waren allzu kurzlebige Blüten auf einem Feld, das bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts unfruchtbar blieb. Die Jesuiten von Kalkutta unter dem Einfluß von Pierre Charles und Frederic Lebbe in China waren die ersten Regungen des Aufbrechens einer neuen Betrachtungsweise der Mission der Kirche.

Indien ist im Grunde ein einzigartiges Phänomen in der Missionsgeschichte. Das vorchristliche Israel hatte seine eigene Theologie und Frömmigkeitsliteratur, die zum großen Teil die Mitgift der frühen Kirche bildete. Griechenland, Rom, Ägypten, Kleinasien und das barbarische Europa hatten Religionen und Gottheiten in Fülle, aber keine Theologie, keine Frömmigkeitstradition, die der Israels vergleichbar gewesen wäre. China und Japan waren völlige Neuerscheinungen in der Geschichte der Ausbreitung der Kirche. Vor allen anderen aber Indien.

Das Auftreten des Christentums in Indien, gleich ob im ersten Jahrhundert, im sechzehnten oder im zwanzigsten, war eine unvergleichliche Begegnung mit einer in hohem Maße religiösen uralten Kultur, reich an theologischen und philosophischen Systemen, Frömmigkeitsübungen, Mönchtum und Heiligengestalten, ähnlich wie im Europa des Mittelalters, wenn nicht gar höher entwickelt. In der langen geduldigen Geschichte der Religionen Indiens ist die christliche Botschaft in mancher Hinsicht nur ein unbeholfener Neuankömmling. Man kann wohl sagen, daß die Kirche in ihrer Begegnung mit Indien sich erst noch auseinandersetzen